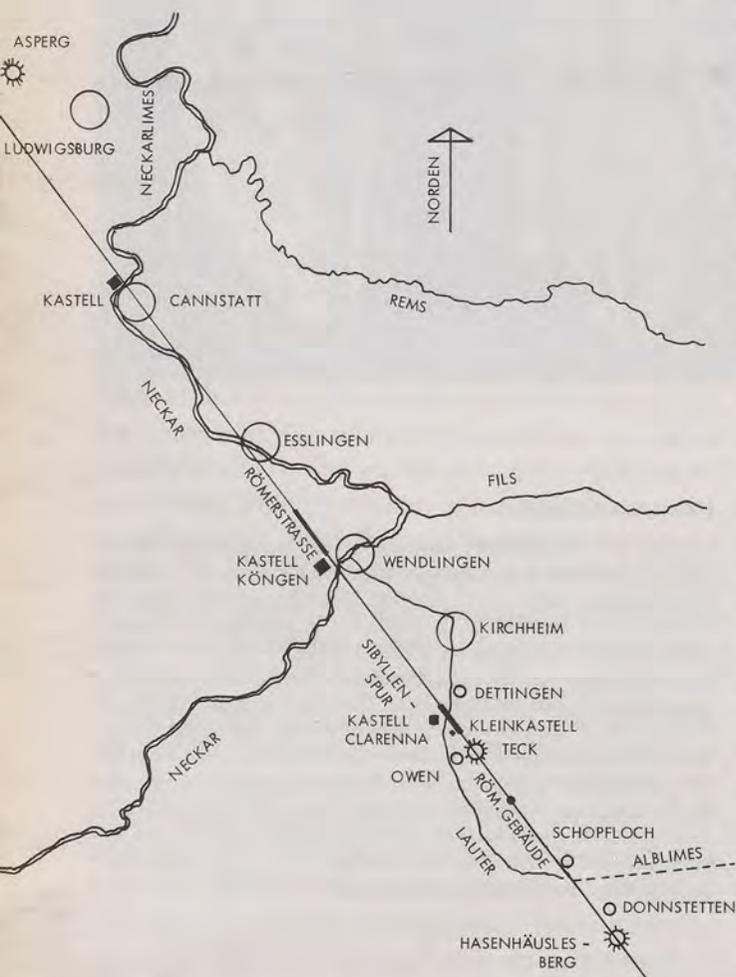


Von der Teck aus, dem mächtigen Vorberg der Alb, zieht schräg durch das Tal der Lauter die geheimnisvolle Sibyllenspur. Eine mehrere hundert Meter lange schnurgerade Spur wie von riesigen Wagenrädern wird im Korn und auf den Wiesen jedes Jahr aufs Neue sichtbar, denn entlang dieser Spur ist die Erde besonders fruchtbar. Diese seit Jahrhunderten beobachtete Naturerscheinung versucht eine Sage zu deuten, die Sage der Sibylle von der Teck. Nach dieser Sage soll in lang vergangener Zeit eine unermesslich reiche und gütige Frau mit der Gabe der Weissagung in einer Höhle unterhalb des höchsten Felsens der Teck gewohnt haben. Aus Gram über die Untaten ihrer drei mißratenen Söhne soll sie auf einem riesigen Wagen, gezogen von großen Katzen, querfeldein verschwunden sein. Dabei habe ihr Wagen diese jedes Jahr wieder sichtbare Spur hinterlassen. Immer wieder versucht man dieser Sibyllenspur auf den Grund zu kommen und so organisierte der Albverein im Jahr 1976 eine Grabung. (Näheres

darüber in den Blättern des Schw. Albvereins 1977 S. 180–182) Diese Grabung ergab, daß dieses Phänomen nicht von einer vermuteten Bodenverwerfung herrührt, sondern aus drei künstlich geschaffenen Gräben besteht, die nur wenige Meter tief sind. Die bessere Fruchtbarkeit entlang dieser Spur konnte durch die lockere Erde erklärt werden, mit welcher diese Gräben wieder aufgefüllt waren. Man fand aber keinen Anhaltspunkt, wer diese gigantischen Gräben gezogen haben könnte.

Aber vielleicht ist im Kern der Sage ein Hinweis enthalten zur Lösung des Rätsels. Eine Sage will immer der Nachwelt etwas Wesentliches über ein historisches Geschehen überliefern. Vielleicht ist es bei der Sibyllensage der versteckte Hinweis auf die Straße oder den Weg, auf dem die Sibylle fortgefahren sein soll. In Verbindung mit einem Graben sind unschnurgerade Wege quer über Berg und Tal als Begleitweg einer römischen Grenzmarkierung, eines Limes durchaus geläufig. Unsere Vorstellungen von einem solchen Limes haben wir zumeist von den noch deutlich in der Landschaft sichtbaren Spuren einer römischen Grenzanlage im Welzheimer Wald. Die Gräben der Sibyllenspur erinnern uns stark an die geläufigen Rekonstruktionen dieses obergermanischen Limes, an dem im 2. und 3. Jahrhundert gebaut wurde. Die Eroberung, Besetzung und Besiedlung unseres Landes durch die Römer erfolgte nicht auf einmal, sondern im Laufe von Jahrhunderten. So ist eine Zwischentappe der Grenzmarkierung im Albvorland durchaus denkbar. Um die Ausdehnung eines solchen Limes zu errahnen, verlängern wir zunächst einmal die sichtbare «Sibyllenspur» auf der Landkarte nach beiden Seiten. Wir dürfen überrascht feststellen, daß die Spur ein Teil ist einer geradlinigen Verbindung von Donnstetten, wo ein Römerkastell vermutet wird, nach Köngen, wo seit langem ein Kastell bekannt ist. Daß von der Donau bis zum Rhein noch drei weitere Kastelle an dieser Linie liegen, mag kein Zufall sein. Nach dem enormen Arbeitsaufwand beim Bau dieser Gräben und nach der unter lokalstrategischen Gesichtspunkten unsinnigen Schräge bei der Durchquerung des Lautertals war diese Sibyllenspur jedenfalls mehr als eine örtliche Grenz- oder Wegführung.

Da ein solcher Limes in regelmäßigen Abständen

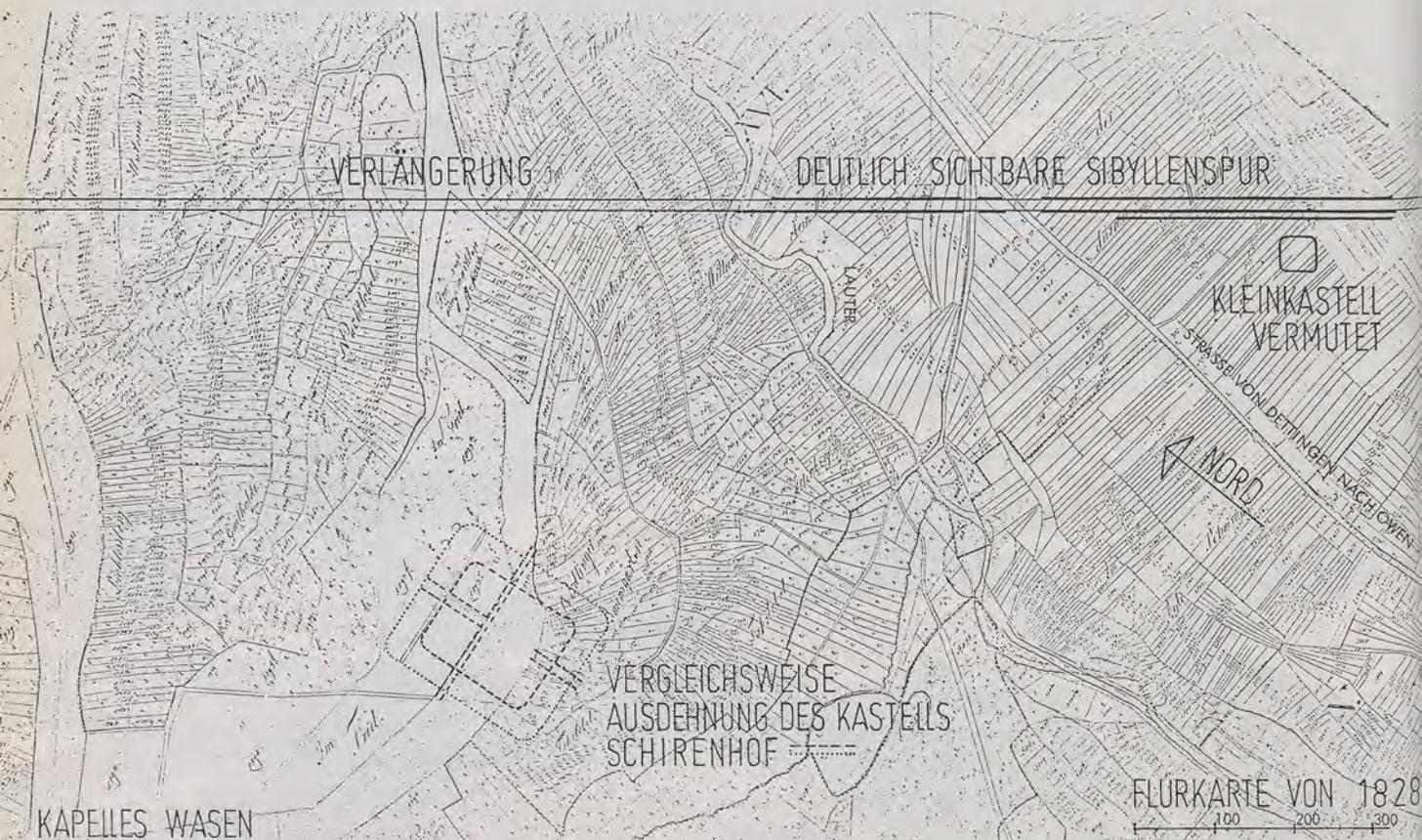


Rechts: Die Sibyllenspur im Tal der Lauter (Luftbild: Albrecht Brugger – freigegeben v. Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 2/42753).



durch Kastelle gesichert war, dürfen wir auch in der Nähe der Sibyllenspur, also zwischen Donnstetten und Köngen, ein weiteres Kastell vermuten. Auf verschiedenen Luftaufnahmen der Sibyllenspur ist auch am Fuße der Teck neben diesen Gräben ein ca. 50 auf 50 Meter großes Viereck mit abgerundeten Ecken sichtbar. Das Landesdenkmalamt vermutet, daß es sich um ein römisches Bauwerk handeln könne. Die geringe Größe spricht aber nur für ein Kleinkastell. Zur Sicherung des Albaufstiegs am Ende des Lautertals wäre aus strategischen Überlegungen auch eine Sicherung der anderen Talseite nötig gewesen. Suchen wir dort also das größte Kastell zur Stationierung einer Kohorte, einer Truppe von etwa 500 Mann. Am Fuße der Baßgeige, dem Bergmassiv gegenüber der Teck, wurde in den 30er Jahren eine römische Siedlung ausgegraben. Und etwas näher an der Sibyllenspur finden wir auf den Hügeln westlich der Lauter zahlreiche Flurnamen, die unsere Phantasie beflügeln. So liegt zwischen dem Käppele, einem beliebten Dettinger Ausflugsziel, und dem Lautertal ein flacher Hügel mit herrlicher Aussicht, um den sich Flurnamen reihen wie Altenberg, Hagacker, Lichtenberg, Funkenwiesen, Fahrtobel, Häußer, Blankenstein und Stockach. Dies alles sind Flurnamen, in denen das Altertum

weiterzuleben scheint. So häufen sich auch zwischen Köngen und Donnstetten entlang der verlängerten Sibyllenspur solche Namen in auffälliger Weise, die oft auch an anderen Stellen mit römischer Vergangenheit angetroffen werden, wie z. B. Kalkofen, Ziegelwald, Burgäcker, Heidäcker, Goldäcker, Holzwiesen und Pfahläcker. Besonders bedeutsam ist für uns der Name «Altenberg», denn diese Flurbezeichnung finden wir sehr oft in unmittelbarer Nähe von Kastellen, so auch in Köngen und in Cannstatt. Und auf eben diesem flachen Hügel weist die erste Flurkarte aus dem Jahr 1828 einen geradlinigen Feldweg auf, der in zunächst keinerlei Zusammenhang steht mit der sonst völlig unregelmäßigen Flurstruktur der Umgebung. Dieser Feldweg hat nun ausgerechnet eine Länge von etwa 200 Metern, was der Gesamtbreite eines Kohortenkastells mit Wall und Graben etwa entspricht. Übertragen wir nun einen gesamten Kastell-Lageplan auf diese Stelle, scheinen sich plötzlich auch andere Wegeführungen in unser Wunschbild einzuordnen. Rings um diesen mutmaßlichen Kastellplatz finden wir in Gebüsch und Rainen auch ganz verwitterte Kalktuffsteine, wie sie von den Römern in dieser Gegend verwendet worden sind. Vielleicht läßt sich ein ebenfalls dort gefundener Schlackenrest nach



seiner chemischen Analyse datieren. Doch nur moderne archäologische Methoden wie Infrarotaufnahmen, Magnetometersonde oder Widerstandstechnik können uns endgültige Sicherheit geben, daß sich eine Grabung lohnt. Bis dahin sind wir auf Vermutungen angewiesen, die aber durch eine uralte Landkarte unterstützt werden. Diese Landkarte wurde vermutlich im 4. Jh. n. Chr. angefertigt und ist uns in einer Kopie erhalten, welche nach einem ihrer Besitzer «Peutingertafel» genannt wird. Auf dieser antiken Straßenkarte ist auch eine Reiseroute durch das Neckar-Albgebiet eingetragen. Manche der auf dieser Karte verzeichneten antiken Straßenstationen konnten wieder aufgefunden werden und stehen oft in Zusammenhang mit Kastellen. Bei anderen Orten sind wir noch auf Vermutungen angewiesen. So ist auf dieser Karte eine Strecke eingezeichnet von «Grinario», heute Köngen, nach «Ad lunam», das man in Urspring an der Lone vermutet. Zwischen diesen beiden Ortschaften sind auf der Karte zwei Teilstrecken zu erkennen, doch nur die erste Station aus Richtung Köngen ist benannt. Und zwar heißt dieser noch unbekannt Ort «Clarenna». Hinter dem Ortsnamen steht auf der Karte eine Entfernungsangabe von XXII Maßeinheiten, von der uns noch nicht klar ist, ob es römische Millien oder gallische Leugen sind, denn in dieser Gegend wird auch eine römische Provinzgrenze vermutet, wo die Maßeinheit gewechselt haben kann. Wenn man von Urspring aus diese Entfernung rückwärts berechnet, Millien zugrunde legt, einen großen Umweg macht oder sich auf Abschreibefehler bei der Übertragung auf die uns erhaltene Kopie der Karte beruft, kann man dieses «Clarenna» in Donnstetten vermuten. Aber dann scheint eine weitere Straßenstation auf der Albhochfläche wenig sinnvoll zu sein. Viel eher könnte eine Straßenstation – also eben dieses «Clarenna» – als eine am Fuße der Alb gelegene Pferdeumspannstation für den steilen

Aufstieg bedeutsam gewesen sein und Erwähnung in einer Landkarte gefunden haben. Man hat zwar Holzschuppen aus der Römerzeit in Gutenberg, also unmittelbar am Ende des Lautertals zu Beginn der steilen Steige gefunden, die als Pferdeställe gedeutet werden, aber es ist wohl richtiger, eine Straßenstation in Kastellnähe und das Kastell in Limesnähe zu suchen. Hinter dem Limes muß ein Weg durchs Tiefenbachtal zu diesem auf dem Altenberg vermuteten Kastell geführt haben. Nimmt man nun diesen Weg von Köngen nach Urspring, so ist die Wegstrecke 49 km, was genau XXII Leugen entspricht und die Entfernungsangabe auf der Peutingertafel erklärt. Man darf also «Clarenna» zwischen Dettlingen und Owen in der Nähe der Sibyllenspur – und zwar wahrscheinlich auf dem Altenberg – suchen. Da ein Kastell auch oft als Siedlungsschwerpunkt wirkte, ist es interessant zu wissen, daß in den Wäldern westlich der Lauter die Ortsgeschichte eine ganze Anzahl abgegangener Ortschaften ausweist, deren vormittelalterliche Vergangenheit wir nicht kennen. Es überrascht auch nicht, daß einem beim Wort «Clarenna» als stoffliche Assoziation der lateinische Wortstamm *clarus* = hell, klar, lauter einfällt, der als Grundbegriff eine Deutung des Namens Clarenna als den Flußnamen der «Lauter» aufdrängt. Doch müssen wir hier einschränkend dazu sagen, daß die meisten der von den Römern in dieser Gegend verwendeten Flur-, Fluß- und Ortsnamen vermutlich aus dem Keltischen übernommen wurden.

Ob die Sibyllenspur als Relikt römischer Gebietsteilung, vermutlich unter Kaiser Vespasian, zeitweise ein befestigter Limes war, ob am Lautertal ein Kastell stand und welche Truppen hier stationiert waren, die Klärung all dieser Fragen erhoffen wir durch Grabungen des Landesdenkmalamtes und durch die erwarteten Funde zu erhalten.

Nachlese zum «Stauferjahr»

25 Jahre Baden-Württemberg – das war der Anlaß, sich in einem Staufer-Jahr auf ein Stück deutscher Geschichte zu besinnen, das mit dem heutigen Baden-Württemberg eng verbunden ist. Es war die persönliche Initiative des Ministerpräsidenten FILBINGER, den Mittelpunkt des Gedenkjahrs in einer Staufer-Ausstellung zu sehen, wohl auch durch die «Suevia Sacra» vor einigen Jahren in Augsburg angeregt. Die Resonanz der Stuttgarter Staufer-Aus-

stellung übertraf jede Erwartung. Fast 700 000 Menschen haben die anspruchsvolle Ausstellung besucht und die oft beängstigende Bedrängnis nicht gescheut, um die meist vorzüglich dargebotenen Exponate erleben zu können. Die Zusammensetzung der Besucher war breit gestreut. Viele – auch der jungen, geschichtsfernen Generation angehörende – haben sorgsam anhand des Katalogs Stück für Stück betrachtet und verglichen, für andere, die

Theodor Pfizer